

HEIMATVEREIN

für den Bezirk **ZEHLENDORF** e.V. (1886)
mit **MUSEUM** und **ARCHIV**



39. Jahrgang

HEIMATBRIEF

Nr. 2

Mai 1996

Mitteilungen und Regionalgeschichtliche Beiträge

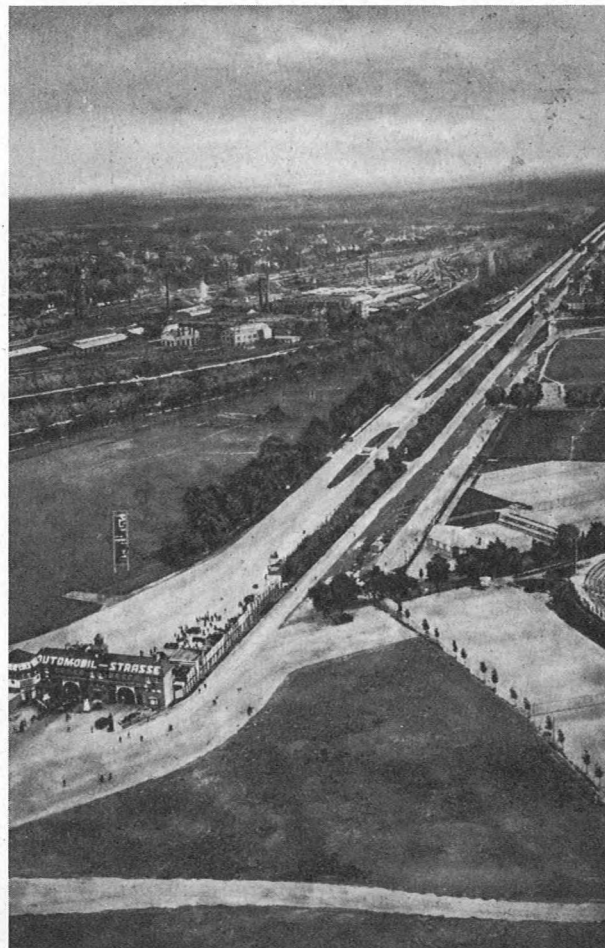


Foto: Heimatverein Zehlendorf

Nach Zehlendorf geht der Blick über die Avus Anfang der 20er Jahre vom Berliner Funkturm aus. Die Automobilstrecke wurde vor 75 Jahren eröffnet. Übrigens zahlte man 1927 für die Benutzung 1,20 Mark, die Jahreskarte kostete 320,-Mark. In den heutigen, schwierigen Zeiten ist das sicher ein bemerkenswerter Hinweis für Berlins Haushaltsexperten !

Inhaltsverzeichnis:

Seite - 2-	Inhaltsverzeichnis - Impressum - Geschäftsstelle, Museum und Archiv, Öffnungszeiten, Telefon- und Bankverbindungen
Seite - 3 -	Titel: Avus - Geschichte(n) - vom Gestellweg zur Autobahn
Seite - 7-	Die goldenen 20er Jahre - Blütezeit einer kleinen Straße in Zehlendorf-West
Seite - 11 -	Die Orgel von Nikolskoe - Geschichte und Erinnerungen
Seite - 12-	Zehlendorfer Suchbild
Seite - 13 -	Zehlendorfer Zeittafel
Seite - 14-	Vereinsnachrichten - Bericht über die Jahreshauptversammlung , Bericht der Schatzmeisterin
Seite - 15-	Personalia - Neueintritte -Spenden - Nachrufe auf Gustav Büchschütz, Julius Posener und Werner Ziegelasch
Seite - 19-	Aus Natur und Forschung - Die Rehwiese in Nikolassee
Seite -20-	Aus Museum und Archiv
Seite -21 -	Bücherschau
Seite -23 -	Suchbild-Auflösung
Seite -24-	Veranstaltungskalender

IMPRESSUM:

Herausgeber: **Heimatverein für den Bezirk Zehlendorf e.V.** Der Heimatbrief erscheint jährlich dreimal. Redaktion: Angela Grützmann, Benno Carus. Für die namentlich gezeichneten Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Der Nachdruck von Artikeln, auch teilweise, aus den Heimatbriefen ist nur mit Genehmigung des Heimatvereins für den Bezirk Zehlendorf e.V. gestattet.

Geschäftsstelle, Museum und Archiv: Clayallee 355 (Zehlendorfer Eiche), 14169 Berlin

☎ 030 - 802 24 41, Öffnungszeiten: **Montag und Donnerstag 16.00 - 19.00 Uhr** und nach Vereinbarung.

Bankverbindung: Konto Nr. 1184-103 , BLZ 100 100 10, Postbank Berlin

Spendenkonto: Nr. 101 0036005, BLZ 100 500 00, Berliner Sparkasse

Vorsitzender: **Horst Lüldolph**, stellv. Vorsitzende: **Angela Grützmann**, Schatzmeisterin: **Christa Lüldolph**,
Schriftführer: **Jürgen Thonert**, Ehrenvorsitzender: **Dr. Kurt Trumpa**

Druck: Kahmann-Druck, Berlin - gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Avus - Geschichte(n) - vom Gestellweg zur Autobahn

Als Anfang des 18. Jahrhunderts unter der Regierung Friedrich Wilhelm I. die Parforce-Heide angelegt und die Grunewaldsche Heide mit Gestellwegen entsprechend dem Geschmack und den Jagdgewohnheiten der Zeit versehen wurde, war von der zukünftigen Geschichte des Hauptgestells, das durch die Grunewaldsche Heide führte, noch nichts zu ahnen. 1775 wird die Grunewaldsche Heide mit der noch unbefestigten Allee Potsdam - Charlottenburg neu vermessen. Friedrich Nikolai notiert in seiner Beschreibung der Königlichen Residenzstädte Berlin und Potsdam im Jahre 1786: „Von Charlottenburg geht eine angenehme Allee durch den Wald, auf dem Weg nach Potsdam bis nach Kohlhasenbrücke, welchen man den Königsweg nennet.“ In der zugehörigen Karte wird diese Allee als „Große Allee“ oder „Hauptgestell“ bezeichnet. Die Karten des 19. Jahrhunderts weisen diese Allee als Landstraße aus, wir wissen aber, daß sie unbefestigt war. Am 15. April 1897 wird parallel dieser Strecke, die damals als Reitweg stark benutzt wurde und heute im wesentlichen dem Kronprinzessinnenweg zwischen Eichkamp und Nikolassee entspricht, der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Berlin - Blankenheim in einem Abstand von 100 m zu dieser Allee eingerichtet, weil man einen größeren Abstand vom Walde haben mußte, um den Kiefernwald gegen den Funkenflug der Lokomotiven zu schützen.

Da aber war das beginnende Jahrhundert der Automobile nicht mehr fern, denn 1899 fand bereits die „1. Internationale Motorwagenausstellung“ in Berlin statt. Im Jahre 1907 wird bei einem Automobilrennen um den Kaiserpreis im Taunus die Idee einer speziellen Renn- und Teststrecke geboren. Am 23. Januar 1909 wird in den Räumen des Kaiserlichen Automobilclubs in Berlin, Leipziger Straße 16, eine Gesellschaft gegründet, die den Titel „Automobil - Verkehrs- und Übungsstraße GmbH“ führt. Der Bau einer solchen Straße lag quasi in der Luft, denn zu dieser Zeit gab es entsprechende Projekte im Taunus, in Westfalen, in Elsaß-Lothringen, in Aachen und in Schlesien. Stärkeren Kraftfahrzeugverkehr gab es aber zu dieser Zeit nur in Frankfurt/Main und in Berlin. Da die Reichshauptstadt damals schon 6.500 Kraftfahrzeuge besaß und sich außerdem in der Stadt bereits Industriebetriebe angesiedelt hatten, die mit der Automobilherstellung verbunden waren, machte Berlin das Rennen vor den anderen Orten.

Das Gelände neben dem Kronprinzessinnenweg eignete sich außerordentlich gut, weil es auf der einen Seite durch den Bahnhof Witzleben und auf der anderen Seite durch den Bahnhof Nikolassee erschlossen werden konnte, es frei lag und nur einem Eigentümer gehörte. Der Wald unterstand dem Ministerium für Landwirtschaft und Forsten des Königreichs Preußen und wurde vom Kreis Teltow verwaltet. Nachdem Zählungen durchgeführt wurden, am 11. Juli 1909 ermittelte man in der Zeit von 7.00 bis 23.00 Uhr auf der Strecke Königsweg - Kronprinzessinnenweg 500 Fahrzeuge bei schlechtem Wetter, konnte eine Denkschrift und ein Erläuterungsbericht zu dem Entwurf der Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße im Grunewald erarbeitet und im Juli 1911 vorgestellt werden. Nachdem die GmbH, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden war und ein Stammkapital von 1 Mio. Mark besaß, sich die notwendigen Genehmigungen eingeholt hatte, übrigens auch die, von den Autofahrern für die Benutzung der Strecke ein Wegegeld zu nehmen, konnte am 14. Juni 1913 mit dem Bau begonnen werden. Rund 60 ha Wald wurden gerodet, die Stubben gezogen und insgesamt 9 Brücken für den rund 20 km langen, zweibahnigen Straßenabschnitt gebaut.

Aber den eigentlichen Straßenbau verhinderte der Weltkrieg. Erst nachdem Hugo Stinnes 1919 erneut Geld in die Gesellschaft einbrachte, konnte nach Kriegsende der Bau fortgesetzt und schließlich am 24.9.1921 die Avus für den Autoverkehr freigegeben werden. An diesem Tag wurde auch das erste Rennen gefahren. Die Straße bestand aus einer Packlage; eine kurze Strecke war mit Beton befestigt, der größte Teil aber mit einer Decke aus einem Teersplittüberzug, die nach dem schottischen Wegebauingenieur Mac Adam „Macadam“ genannt wurde, befestigt. Die Entgelte für die Benutzung der Strecke waren anfangs mit 10 Mark festgesetzt, stiegen während der Inflation aber auf 5000 Mark. Die Straßenbefestigung mit dieser „Macadamdecke“ war für die während der Rennen gefahrenen hohen

Geschwindigkeiten nicht ausreichend, zumal der Unterbau ebenfalls nicht tragfähig genug war. Von 1927 an wurden daher systematische Untersuchungen verschiedener Baustoffe unternommen, um Straßendecken zu erreichen, die standfest und auch bei höheren Geschwindigkeiten noch griffig blieben. Gleichzeitig wurde damit geübt, was später beim Reichsautobahnbau als Standardbauweise gelten sollte. So wurde 1928 mit Hilfe eines Fertigers etwa die Hälfte der Fläche mit Teerbeton als Unterbau für den Rest der Strecke aus Beton verwendet. Die Rennstrecke bestand aus zwei aneinander gesetzten Geraden, zwei Fahrbahnen von insgesamt 19,6 km Länge, die durch eine Nordschleife am Bahnhof Westkreuz mit einem Radius von 244 m und eine engere Südschleife mit einem 166 m Radius am S-Bahnhof Nikolassee verbunden waren. In Höhe des Großen Sterns gab es eine sog. Motorradkurve mit 60 m Durchmesser, die auch als Zwischenschleife diente. Dazu gab es Zeittafeln, Telefonstellen, Lautsprecher und Tribünen auf der Außenseite der Piste.



Die Baustelle Nikolassee an der Borussenstraße im April 1939

Foto: Landesbildstelle Berlin

1927 betrugen die Benutzungsgebühren 1,20 Mark, die Jahreskarte kostete 320 Mark. Zur Vorbereitung der Olympischen Spiele wurde die Halenseesraße 1936 unter den Bahntrassen gebaut, dabei wurde das Nordende der Avus verändert und gleichzeitig eine Steilkurve errichtet, die nach den Plänen des Berliner Baurats Erich Krey entstand. 1938 gingen Besitz und Rechte der Avus praktisch auf das Unternehmen „Reichsautobahn“ über. Der 1937 in die Vereinigten Staaten von Amerika gegangene Sohn Edmund des 1924 verstorbenen Avus - Hauptbesitzers Hugo Stinnes beantragte gleich nach Kriegsende die Rückgabe, die ihm aber nach einem in drei Instanzen geführten Prozeß 1966 abgelehnt wurde.

Die größten Auswirkungen auf Zehlendorf hatte aber die Verbindung der Avus mit dem Berliner Autobahnring, für die verschiedene Varianten diskutiert wurden. Am liebsten hätte man natürlich eine gerade Streckenführung gehabt, aber man mußte den Bahnhof Wannsee, das Wasserwerk Beelitzhof, die Schußwaffenversuchsanstalt am Stahnsdorfer Damm und die Rehwiese berücksichtigen. Schließlich mußten die beiden Bahnstrecken im Bereich des Bahnhof Nikolassee gekreuzt werden. Daher wurde die heute bekannte Linienführung gewählt, mit einer Unterquerung der Bahnanlagen und einer recht kurvenreichen Strecke, die aber erst 1962 ihre heutige Gestalt erhielt. Die Potsdamer Chaussee wurde verlegt und erhielt zwischen Kattesteig und Bahnunterführung eine neue Linienführung, die die bisherige über die Dreilindenstraße und die sog. Todeskurve am Bahnhof Wannsee vermied. Die Südkurve mußte

abgerissen und eine neue Kehre angelegt werden, die aber vor dem Kriege nicht mehr fertig wurde und heute als Schießplatz genutzt wird. Der anfallende Boden wurde über die Autobahn nach Süden in Richtung Nuthetal verbracht, wo die Autobahn auf einen Damm gelegt wurde.

Auf der kurzen Strecke zwischen der Südkehre und dem Königsweg mußten 26 Bauwerke errichtet werden; aber es fielen auch mehrere Gebäude der Trasse zum Opfer, dazu zählte auch die bekannte Gaststätte „Rennbahnterrassen“. Die 1,5 Mio. m³ Boden wurden über eine Feldbahn mit etwa 30 km Gleisstrecke abtransportiert. Auch mußte der Teltowkanal auf einer neuen Brücke überquert werden, auf der sich später der erste Kontrollpunkt Dreilinden befand. Das Lager von dem die Autobahnarbeiter auf die Baustelle gelangten, befand sich in der Nähe des alten Jagdschlusses Stern. Am 23. 9.1940 erfolgte die Verkehrsfreigabe des Avuszubringers zum Berliner Ring und der Potsdamer Chaussee zwischen Kattesteig und Kronprinzessinnenweg ohne größere Veranstaltungen. Am 23.12.1940 wurde dann der Vertrag über den Verkauf der Avus AG. an die Reichsautobahngesellschaft notariell beglaubigt und damit die sogenannte „Vereichlichung“ abgeschlossen. Besondere Probleme machte die Entwässerung in dem tiefliegenden Stück unterhalb der Bahnhofunterführung zwischen dem kleinen Höhenzug südlich des Königswegs und der Höhe nördlich des Bahnhofes Nikolassee, weil das Wasser seitlich nicht in den Nikolassee fließen durfte, der in der Nähe der Entnahmebrunnen der Wasserwerke Beelitzhof liegt, und deshalb in einen höherliegenden Kanal gepumpt werden mußte. Bei starkem Regen gab es daher immer wieder Überflutungen der Avus in diesem tiefliegenden Teilstück. Das änderte sich erst, als in den 80er Jahren eine neue Regenwasserkanalisation angelegt, ein Regenwassersammelbecken und eine Pumpwerk gebaut wurden, womit man nicht nur die Abwassermengen Zwischenspeichern konnte, sondern auch für eine Vorreinigung des Wassers sorgte, bevor es in Richtung Wannsee fließt.

Erst 1951 konnten die Kriegsschäden beseitigt werden, dafür standen 439.000 DM zur Verfügung, und 1.200 Notstandsarbeiter setzten Strecke und Haupttribüne instand, die Rennstrecke wurden dann über die provisorische Südkurve am Hüttenweg geführt. Am 13.4.1951 entschied der Alliierte Kontrollrat eine „Grenzkontrollstelle Albrechts Teerofen“ einzurichten. 1953 erfolgte eine provisorische Instandsetzung, indem zerstörte Fahrbahnteile herausgebrochen und die Löcher mit Ziegelsplittbeton gefüllt wurden, darüber kam dann eine 8 cm dicke Asphaltbinderschicht und schließlich im Jahr darauf eine Gußasphaltdeckschicht. Das Querprofil (sog. Rennprofil) wurde aber erhalten. Nach dem Erlaß des Bundesfernstraßengesetzes im Jahre 1951 wurde 1953 die Avus durch die Autobahnverwaltung übernommen und zwei Straßenwärter eingestellt, die zunächst ihren Dienst mit Fahrrädern versahen. 1955 wurde der erste Lkw angeschafft, und die Autobahnwärter brachte man ab 1956 in dem Platzmeisterhaus, das sich auf dem Gelände des ehemaligen Rennbahnterrassencafes befindet, bzw. in einem Haus am Zehlendorfer Kleeblatt, das der Reichsautobahnverwaltung gehörte, unter.

Erst 1956 hat dann die Senatsbauverwaltung die endgültige Aufsicht und Verwaltung der Strecke übernommen. 1960 wurde der Rosemeyersteg in Nikolassee errichtet, 1965 die Autobahnmeisterei Nikolassee mit drei Wohngebäuden, einem Bürohaus, mit Fahrzeughallen und Tankstelle nach einem Entwurf der Senatsbauverwaltung. Am Bau wirkten Lehrlinge der Berufsschule der Zitadelle Spandau mit, und die Übergabe fand im Sommer 1966 statt. Die Anschlußstelle Nikolassee wurde 1961 und 1969 ausgebaut, 1971/1972 die Anschlußstelle Hüttenweg. Auch Versuche zur Verbesserung der Bauweisen wurden fortgesetzt. Während bis 1955 der Gußasphalt von Hand eingespachtelt wurde, wobei vier Männer nebeneinander knien mußten, um einen ebenflächigen Einbau zu ermöglichen, bediente man sich nun eines maschinellen Verfahrens. 1969 verlegte die DDR ihre bei Albrechts Teerofen gelegene Grenzübergangsstelle nach Dreilinden zurück, um die Durchfahrt zwischen Dreilinden und Albrechts Teerofen durch DDR-Gebiet zu unterbinden und eine einfachere Kontrolle des Grenzüberganges zu ermöglichen. Dies erforderte den Umbau der Grenzübergangsstelle in Dreilinden. Diese Übergangsstelle wurde erneut zwischen 1971 und 1973 umgebaut, als infolge des Transitabkommens die Verplombungsanlagen für den Zoll und die Wartepplätze für Personen- und Lastkraftwagen untergebracht werden mußten. Seit 1986 unterstützt eine Glatteismeldeanlage in Dreilinden den Einsatz des Winterdiensts auf der Autobahn.

Vor dem 2. Weltkrieg waren am Südennde der Avus außer dem Terrassencafe und den dazugehörigen Nebenanlagen keine besonderen Gebäude vorhanden. Auf der Nordseite war schon 1923 ein Verwaltungs- und Tribünengebäude nach den Entwürfen des Architekten Edmund Meurin errichtet worden, das bereits 1936 beim Bau der Nordkurve wieder verschwand. Dafür entstand nach einem Entwurf von Oberbaurat Bettenstaedt für die Reichsautobahnverwaltung an der Westseite ein neues Gebäude, das auch eine Gaststätte und einen Beobachtungsturm enthielt. 1968 wurde nach Entwürfen der Architekten Grötzebach und Neumann die Raststätte Grunewald etwa dort, wo früher das Terrassencafe stand, errichtet. 1973 wurde die Raststätte Dreilinden nach dem Plan von Rainer G. Rümmler gebaut, der auch die gegenüber gelegene Autobahntankstelle entwarf. In der Nähe steht ein Kiosk, der schnell zum beliebten Treffpunkt der nach Berlin einreisenden Lkw-Fahrer wurde.



Foto: Landesbildstelle Berlin

Dreilinden 1960 - damals noch ohne die Zollabfertigungsanlagen.

Wenig Beachtung dagegen finden die Kunstwerke, die man im Bereich der Avus antrifft. In der Eingangshalle der Raststätte Grunewald steht die Bronzeplastik eines Geparden des Bildhauers Jochen Ihle. Dieser Berliner Künstler hat im wesentlichen Tierplastiken geschaffen, seine bekanntesten Werke sind die Rekonstruktion des Elefantentores für den Zoologischen Garten und die Plastiken an der Außenwand des Aquariums. Ebenfalls dort, wie in der ehemaligen Raststätte Dreilinden, hängen Werke des Berliner Malers Otto Eglau. Er hat in seinen Werken immer wieder Baustellen dargestellt, bevor er sich später Motiven von Meer, Ebbe und Flut und Fischerbooten zuwandte. Doch eine Skulptur kennen und lieben die Berliner seit der Aufstellung auf dem Mittelstreifen in Dreilinden: Den von der Bildhauerin Renéé Sintenis geschaffenen Berliner Bär, den man als Kopie in vielen Ländern der Welt antrifft und der mit der Angabe der jeweiligen Kilometerentfernung das Heimweh nach Berlin auf lebenswerte Weise wachhält.

Herbert Liman

Wer noch mehr zu der Geschichte der Avus wissen will, kann das in folgenden Büchern bzw. Publikationen nachlesen:

Helmuth Reimers: „Das Schicksal der Avus“, Die Straße, Heft 4/1939,

Andreas Hoffmann: „Die Automobil-, Verkehrs- und Übungsstraße (Avus) in Charlottenburg, Teil 2, Historische Kommission Berlin 1985, Seite 133,

Ulrich Kubis/Gert Tietner: „Die Avus im Rückspiegel“, Elefanten Press Berlin 1987

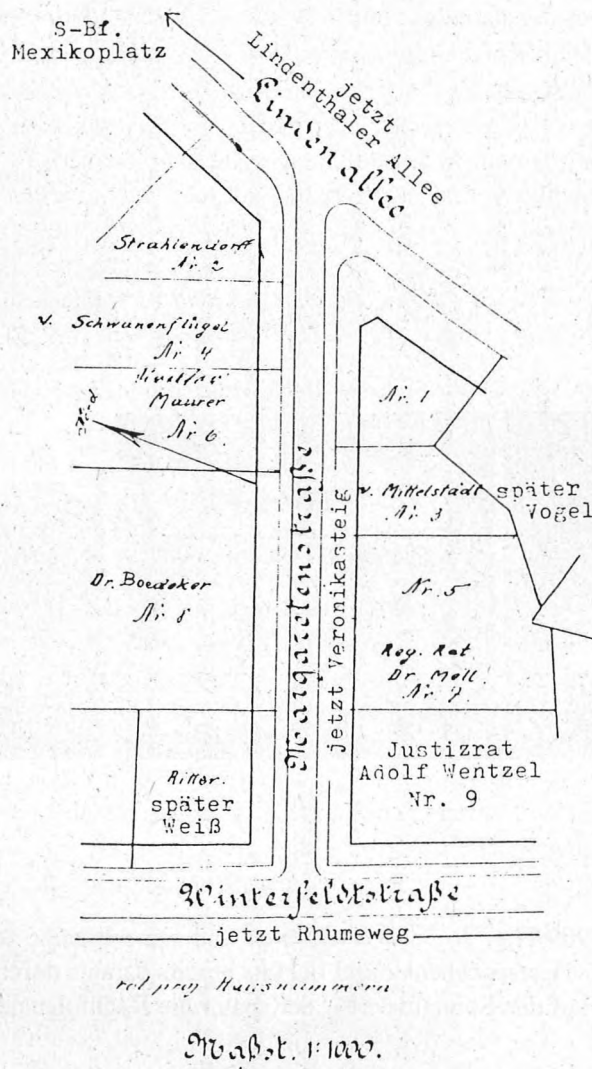
Richard Kitschigin: „Mythos Avus“, Ullstein Berlin 1995 und

Der Senator für Bau- und Wohnungswesen, „Berlin baut“, Heft 6, „30 Jahre Bundesautobahnen“, Berlin 1988

Die goldenen 20er Jahre - Blütezeit einer kleinen Straße in Zehlendorf-West

Auch Straßen haben bekanntlich ihr Eigenleben, sind der Entwicklung ihrer Umgebung unterworfen und meist zu einer gewissen Anpassung daran gezwungen. Dies gilt für Hauptstraßen naturgemäß mehr als für Nebenstraßen, die von dem überwiegenden Teil der Bevölkerung meist überhaupt nicht wahrgenommen werden. - Der Autor des folgenden bebilderten Berichtes hat seine ersten 20 Lebensjahre in einer ganz kleinen Villenstraße in der damaligen „Villenkolonie Zehlendorf-West“ verbracht und versucht heute, das Gesamtbild dieses Sträßchens innerhalb der 20er Jahre zu schildern. Daß auch dort letzten Endes die Zeit nicht stehen geblieben ist, geht aus dem letzten Abschnitt hervor, der die Entwicklung speziell in den letzten Jahren vor sowie auch nach dem 2. Weltkrieg darstellt.

Es handelt sich um die **Straße**, den heutigen 180 m lange Verbindung Winterfeldtstraße südlich West. Alles Namen, die Bevölkerung mehr oder und aus diesem Grund Der abgebildete Plan aus teilweise geänderten zweifellos erleichtern, ruhige Straße damals Anlieger im Laufe ihres stehens erdulden mußten, geworden? Mit der sterung versehen, die meisten Nebenstraßen ist, fiel jedoch die irischen Ahombäumen dem Rahmen. Die Blätter färben sich zum Rot, ein wunderschöner Nachtfröste die Pracht Straßenbäume war schon Anpflanzung seitens der Landgemeinde Zehlen-sicherlich auch nur wegen der damit verbundenen finanziell möglich. Doch wurde der kleinen Straße mußte sie ihren Namen veranlaßt durch mehrgleichen Namens im 1920 Das führte immer wieder einleuchtender Grund, aufkam, daß sie in heißen sollte (einem Fließchen im Oldenburgischen), erhob sich sogleich Protest mit der Begründung, daraus würde doch sofort eine Hundestraße! Es wurde auch nichts daraus, heute hat eine winzige Straße in Lichterfelde nahe dem Teltowkanal diesen Namen.



damalige Margareten-Veronikasteig, eine etwa zwischen Lindenallee und des Bahnhofs Zehlendorfer heute dort lebenden weniger unbekannt sind erklärt werden müssen, grauer Vorzeit mit den Namen wird das Wenn diese kleine und geahnt hätte, was ihre bald 100-jährigen Bewas wäre wohl daraus seinerzeit üblichen Pfla-auch heute noch in den Zehlendorfs anzutreffen Bepflanzung mit amerika-von Anfang an positiv aus zunächst dunkel-grünen Herbst in ein leuchtendes Anblick, bevor die ersten beenden. Diese Art etwas Besonderes und ihre Verwaltung der damaligen dorf Kreis Teltow der Kürze der Straße und geringen Stückzahl davon einmal abgesehen, übel mitgespielt: dreimal ändern; ursprünglich faches Vorkommen des entstandenen Groß-Berlin, zu Verwechslungen. Ein Als dann das Gerücht Zukunft Huntestraße

Im März 1939 wurde sie dann in Glagauzeile umbenannt, der Namensgeber ist jedoch in keinem Nachschlagwerk verzeichnet, wofür es sicherlich gute Gründe gibt! Im Juli 1947 schließlich dann die bis heute letzte Umbenennung in Veronikasteig, ein unverfänglicher weiblicher Vorname, der eigentlich nirgends Mißfallen hervorrufen kann. Doch es kam noch viel schlimmer: Gegen Ende des Jahres 1945 sperrte die amerikanische Besatzungsmacht die gesamte Straße bis zum Frühjahr 1950 mit Stacheldraht und Wachposten ab, vertrieb die Anwohner aus ihren schönen Villen und nahm diese für ihre Offiziere nebst Anhang in Besitz. Unsäglich viel an kostbarer Innenausstattung ging dabei verloren, zum großen Teil heute nicht mehr zu ersetzen.

Hier nun - ergänzt durch Fotos der jeweiligen Straßenfront - die Schilderung der einzelnen Familien bzw. der Häuser, die zwischen 1900 und 1914 entstanden und heute noch bis auf die Nummer 8 mehr oder weniger unverändert erhalten geblieben sind. Dies jedoch wie überhaupt der gesamte Bericht aus dem Blickwinkel der 20er Jahre, in denen der Verfasser in der Nummer 7 eine wunderschöne Jugendzeit verlebt hat.

Das Eckgrundstück **Nummer 2** zwang den Architekten von der Lage her, die Hauptfront des 1909 erbauten Hauses zur Lindenallee auszurichten, die auch auf dem Foto zu sehen ist, während der Eingang um die Ecke in die Margaretenstraße gelegt wurde, wo er sich auch heute noch befindet. Eigentümer war seinerzeit ein kinderloses älteres Ehepaar mit Namen *Strahlendorff*, zu dem keinerlei Kontakte bestanden. Das Nebenhaus Nummer 4, erbaut 1908 von Bastian & Kabelitz für den Kaufmann *Felix von Schwänenflügel* (Inhaber der damals größten Berliner Stempelfabrik „Stempel-Kaiser“), ist heute wieder in seiner ursprünglichen Schönheit zu bewundern. Das Ehepaar hatte 3 Kinder, von denen eine Tochter Haus und Garten 1994 mit viel Liebe und enormem Aufwand nach alten Vorbildern wieder hat herrichten lassen. Der einzige Fall übrigens in der ganzen Straße, daß noch ein Familienmitglied das Elternhaus bewohnt. Zu dem damaligen Eigentümer ist noch zu vermerken, daß er das erste Auto in unserer Straße besaß, einen schwarzen „Horch“ inklusive Chauffeur, was uns Kindern natürlich großen Eindruck machte.



Margaretenstraße Nr. 6



Nr. 4



Nr. 2

Nummer 6 ließ im Jahre 1909 Herr *R. Maurer* für sich und seine Familie (zwei Kinder) erbauen. Er war Inhaber einer Schule für Herrensneider und fiel uns bereits damals durch seine besondere Eleganz auf, die sich auch sehr bald auf den Sohn übertrug, der später die Nachfolge des Vaters antrat.

Nummer 8, das letzte Grundstück auf der Nordseite der Straße, war im Gegensatz zu den vorherigen besonders groß. Dort ließ sich 1907/08 der *Professor Dr. Justus Boedeker* ein leider nicht mehr vorhandenes, schönes Haus für sich und seine Familie (4 Kinder) errichten. Er war Mediziner und übte seinen Beruf in dem ihm gleichfalls gehörenden Nervensanatorium Fichtenhof an der Potsdamer Chaussee Ecke Kurstraße aus. Der Abriß erfolgte etwa um 1980, ein Bild der Vorderfront war leider nicht aufzutreiben. Nach dem Abriß entstand auf dem sehr großen Grundstück bald ein Komplex von Eigentumswohnungen, der sich noch um die Ecke bis in den Rhumeweg hin erstreckt.

Die Südseite beginnt mit dem damals noch mit Kiefern bestandenen unbebauten Eckgrundstück **Nummer 1**, Eigentümer war die *Familie Donecker* aus der Lindenallee. Direkt daneben hatte sich 1907 ein ehemaliger Marineoffizier *von Mittelstädt* auf dem relativ kleinen Gelände **Nummer 3** ein Haus erbaut, was bald danach der Kaufmann *Richard Vogel* für seine Familie (1 Tochter) erworben hat. Er

war Inhaber eines in der Potsdamer Straße in Schöneberg gelegenen großen Fachgeschäftes für Fußbodenbeläge usw. Ein an sich nicht sehr großes, aber außergewöhnlich reizvolles Gebäude, in Ocker gehalten, mit weißen Fensterläden und schieferfarbenem Dach.



Straßenansicht des Hauses Moll, Margaretenstraße 7, um 1912

Nummer 5 und **7** erwarb etwa 1908 der Vater des Chronisten und damit beginnt die Gefahr, daß sich der Bericht vielleicht zu sehr in Einzelheiten verliert. Das gilt aber auch gleichermaßen für die Häuser **Nummer 8** und **9**. Zwischen diesen drei Familien *Baedekers*, *Wentzels* und *Molls* bestanden über viele Jahre sehr enge Kontakte, zumal auch die jeweiligen Kinder vom Alter her gut zueinander paßten. Um mit dem gegenüber liegenden Haus Nummer 8 zu beginnen, so werde ich wohl nie das beinahe einem Artisten ähnelnde Aufsteigen des schon damals nicht mehr ganz jungen und recht wohlbeleibten Herrn Professors Boedeker auf sein Fahrrad vergessen, eine Angewohnheit, die seinerzeit für ältere Herren wohl gang und gäbe war. Mit offenem und wehendem dunklen Lodenmantel, die Hände an der Lenkstange, betrat er mit dem linken Fuß den in der Verlängerung der Hinterachse etwa 10cm herausragenden sogenannten Dom und gab sich im gleichen Augenblick mit dem anderen Fuß durch mehrmaliges Abstoßen vom Pflaster den notwendigen Schwung, um anschließend sofort auf dem Sattel zu landen, nachdem inzwischen beide Füße die Pedale zwecks Fortbewegung erreicht hatten. So startete er jeden Morgen zu seiner Klinik in Schlachtensee. -



Englische Landhausidylle zeigt die Gartenansicht des Hauses Moll

Das ist nun rund 70 Jahre her, Blick! Boedekers hatten 4 etwas jüngere Mädels, die mit 1911 und 1916 geboren), entwicklungsmäßig parallel Wentzel-Kindern verhielt es Zehlendorfer Schulen, Gymnasium, wie sie seinerzeit nicht entgehen konnten, naturgemäß noch mehr. Unser von einem Schüler des unser schönes Elternhaus der früher offenbar eine hatte, blieb unbebaut und zeitweise als Radrennbahn benachbarten Familie Wentzel Kindern war inzwischen so unser Vater entschloß, ein zwischen Nummer 7 und Nummer 9 einbauen zu lassen. Das ständige Überklettern des Zaunes mochte er wohl nicht länger dulden und der Weg außen herum über die Straße war uns Kindern natürlich viel zu weit und unbequem.



Peter, Eva und Dietrich Moll (v.l.n.r.) 1917 im Garten

doch nach wie vor voll im Kindern, zwei Jungen und zwei den 3 Moll-Kindern (1907, alters- bzw. aufwachsen. Mit den 6 sich ähnlich. Die drei Lyceum, Oberrealschule und hießen, und denen wir alle festigten diese Bande Vater ließ auf der **Nummer 7** bekannten Architekten Messel erbauen; die **Nummer 5**, auf Baumschule ihre Domizil wurde von uns Kindern genutzt. Die Freundschaft zur speziell unter den jüngsten intensiv geworden, daß sich kleines Türchen in den Zaun

Unsere Nachbarn waren eine sehr musikalische Familie, aus diesem Grunde fanden dort häufig Hausmusikabende statt, zu denen die Eltern natürlich gebeten wurden. Trio, Quartett, aber auch gelegentlich ein Sohn solo am Flügel, der in einem halbrunden Ausbau etwas erhöht zur Winterfeldtstraße hin stand, festigten die Freundschaften zusätzlich. Leider starben beiden Eltern Wentzel relativ früh, die Kinder machten sich je nach Alter selbständig; die zwei mittleren Jungen kamen in Ettal ins Kloster-Internat. - Eine wunderschöne Jugendzeit, die Erinnerungen möchte ich nicht missen. Mit den noch lebenden damaligen Kindern - heute alle über 80 - besteht nach wie vor brieflicher, meist aber telefonischer Kontakt.

Nachzutragen ist hier noch, daß in den Jahren vor dem letzten Krieg das Grundstück Nummer 1 geteilt und zwei kleine Villen darauf gebaut wurden. Das zu unserer Zeit unbebaute Grundstück Nummer 5 - (Molls Wäldchen), hat der Käufer unseres Hauses Nummer 7 mit einer kleineren Villa bebaut, weil ihm Nummer 7 wohl doch etwas zu groß war. Daß die Nummer 8 (Boedeker) um 1980 einem großen Komplex an Eigentumswohnungen weichen mußte, hatte ich schon erwähnt. -

Der Krieg ist auch an der Margaretenstraße nicht spurlos vorübergegangen, fast alle Gebäude auf der Südseite, (ungerade Nummer), haben zum Teil erhebliche Schäden durch Brandbomben erlitten, besonders schlimm traf es die Nummer 3. Das Haus war fast vollständig ausgebrannt. Wie „Phönix aus der Asche“ ist dieses Kleinod mit viel Einfühlungsvermögen und zweifellos auch erheblichen Kosten neu erstanden, wenn auch die Farbtonung nach meiner Erinnerung früher kräftiger war. Auch die Aufregung um das erste Automobil in unserer kleinen Straße ist inzwischen der Sorge gewichen, ob sich gegen Abend wohl noch ein Parkplatz finden läßt. So ändern sich die Zeiten.

Dietrich Moll

Skizze und Fotos: D. Moll

Der Vorstand gratuliert herzlich allen Geburtstagskindern und Jubilaren !

Die Orgel von Nikolskoe - Geschichte und persönliche Erinnerung

Trotz Kälte und eisglatten Wegen waren am 24. Februar 1996 rund 50 Interessenten der Einladung des Heimatvereins zur Besichtigung der Kirche „Peter und Paul“ mit Orgelspiel gefolgt. Nach der Einführung in die Geschichte der Kirche am Havelufer durch Pfarrer Heidemann erfreute Dr. Zirner die Anwesenden nicht nur mit einem Vortrag, sondern stellte seine Passion für dieses ausgefallene Instrument auch mit einem aus verschiedenen Stilepochen stammenden Orgelkonzert erneut unter Beweis.

Herrlich auf einer Waldanhöhe an der Havel gelegen, lädt die Kirche St. Peter und Paul in Nikolskoe seit Jahrzehnten Besucher und Ausflügler zur inneren Ruhe und geistigen wie geistlichen Erbauung ein - von der Kurzandacht über Gottesdienste bis hin zu Kirchenkonzerten, bei denen die Orgel eine führende Rolle spielt. Diese stellt mit ihrem edlen Klang und prächtigen Anblick ein eindrucksvolles Zeugnis eines gelungenen Orgelbaues dar. Die Nikolskoer Orgel hat eine interessante Vergangenheit. Im Auftrag des Königs Friedrich Wilhelm III. (Bauherr der Kirche) konstruierte der Orgelbauer und Bäcker! Johann Friedrich Turley aus Treuenbrietzen 1837 ein Instrument mit 8 Registern, verteilt auf ein Manual und Pedal. Das heutige Gehäuse wie auch einige andere Teile stammen noch aus jener Zeit. Zu ihrem 100jährigen Jubiläum, also 1937, wurde die Orgel von der Potsdamer Orgelbauanstalt Alexander Schuke wesentlich erweitert und technisch umgebaut. Danach besaß das Instrument 19 Register, erhielt ein zweites Manual sowie eine elektrisch-pneumatische Registeranlage. Krieg und Nachkriegszeit bewirkten zwar keine Zerstörung, doch erheblichen Verfall, was durch Reparaturen 1949 behoben wurde.

Seit 1956 betreut die jetzt in Zehlendorf, Alt-Schönow, angesiedelte „Karl Schuke, Berliner Orgelbauwerkstatt GmbH“ die Orgel, wobei eine wesentliche Überarbeitung im Jahre 1985 hervorzuheben ist. Die sichtbaren Pfeifen, also der Orgelprospekt, der nach dem Krieg ersatzweise durch Zinkpfeifen gebildet war, wurden durch neue hochwertige Pfeifen in Zinn-Blei-Legierung ersetzt, so daß die Orgel heute in silbrigem Glanze strahlt; daneben wurde die elektrische Registeranlage wieder zugunsten der ursprünglich mechanischen Registerzüge beseitigt. Im Jahr 1995 schließlich erfolgte eine dem modernsten Stand der Orgelbautechnik gemäße Grundrenovierung des gesamten Instruments.

Dabei wurden auch die Tasten der Manuale erneuert, alle mechanischen Trakturteile, Tonventile usw. wiederhergestellt sowie eine elektronische Setzeranlage eingebaut, mit der über 30 verschiedene Registerkombinationen gespeichert und jeweils durch Knopfdruck abgerufen werden können. Das bedeutet gerade für konzertantes Spiel eine wesentliche Erleichterung und erspart dem Publikum lange Registrierpausen zwischen den einzelnen Stücken. Abgerundet wurde diese Grundrenovierung durch eine äußerliche, von der Firma Mühlenbein und Schekle durchgeführte Restauration, in der das Instrument wieder seine ursprüngliche Farbgebung und Vergoldung erhielt. Nach diesem Überblick zur Geschichte der Orgel von Nikolskoe möchte ich einige persönliche Erinnerungen über Erlebnisse, die schon in die Zeit von „Zeitzeugen“ hineinreichen, anfügen.

1948 begann ich in der zwischen Kladow und Potsdam gelegenen Dorfkirche zu Groß-Glienicke Orgel zu spielen; ein Instrument, das jeden, der sich ihm widmet, fasziniert und in der Regel sein Leben lang nicht mehr losläßt. Als Autodidakt erprobte ich die Möglichkeiten des Orgelspiels. Zeit hatte ich genug, da eine Zulassung zum Medizinstudium an der Humboldt-Universität seinerzeit „Arbeiter- und Bauernkindern“ vorbehalten war, womit ich nicht dienen konnte. So spielte ich sowohl für den evangelischen wie katholischen Gottesdienst in dieser Kirche, die damit als ein frühes Beispiel praktizierter Ökumene gelten kann. Auch einen Chor gab es dort mit einem professionellen Leiter. Dieser nun hatte einen Kontakt zu Nikolskoe hergestellt und ein Sonntagskonzert im Sommer 1949 festgemacht. Mir oblag der Vortrag einiger leichter Orgelstücke, was mir die Möglichkeit eröffnete, zunächst zur Vorbereitung auf der Nikolskoer Orgel zu proben. Gegenüber meiner 12-Register-Orgel imponierte mir diese mit ihren 19 Registern als ein „großes“ Instrument, während - mich enttäuschend - ein Berliner Organist an einer 54-Register-Orgel seinerseits von einer „entzückenden kleinen Orgel in Nikolskoe“ sprach.

Der große Tag nahte, doch drei Tage vor der Aufführung war der Chorleiter verschwunden, angeblich von Russen abgeholt. Nun blieb mir nichts anderes übrig, als das gesamte Konzert einschließlich Chorleitung zu bestreiten, was ich bis dahin noch nie gemacht hatte. Mit den Fahrrädern führen die Damen und Herren des Chores mit ihrem Ersatzdirigenten durch den Wald von Groß-Glienicke zu unserem großen Auftritt; entlang am Sakrower See, setzten mit der damals noch funktionierenden Sakrower Seilfähre über die Havel nach Moorlake, dann ging es hinauf zur Kirche. Das Konzert gelang, glaube ich, recht gut, die viele Aufregung hatte sich gelohnt. Auf dem Rückweg machten wir auf dem Umgang der Sakrower Heilandskirche Halt und sangen bei untergehender Sonne einige Choräle über die Havel Richtung Nikolskoe - ein stimmungsvoller Eindruck - ein Tag, den man nicht vergißt. Dabei muß auch erwähnt werden, daß Hin- wie Rückfahrt mit unseren Rädern ohne Schaden an Leib und Seele verlaufen sind, was im Bereich der damaligen sowjetisch besetzten Zone keineswegs selbstverständlich war.

Neun Jahre später ein weiteres Erlebnis mit der Orgel in Nikolskoe: Inzwischen als Assistenzarzt im Zehlendorfer Behring-Krankenhaus tätig, veranstaltete dieses im Sommer 1957 ein Betriebsfest im Gasthaus Moorlake. Nach dem Kaffee konnte ein großer Teilnehmerkreis dafür gewonnen werden, statt des Tanzes einen Spaziergang zur Kirche Nikolskoe zu unternehmen, um dort die Orgel zu erleben. Voll Freude wollte ich sie vorspielen, aber oh Schreck, der Elektromotor für das Gebläse sprang nicht an. Fast 15 Minuten blieben die Schwestern und Ärzte geduldig sitzen, während ich verzweifelt versuchte, den Motor in Gang zu bringen. Schließlich ließ ein erlösendes Zischgeräusch erkennen, daß endlich Luft für die Pfeifen zur Verfügung stand, so daß die Festteilnehmer mit Werken von Bach und anderen Komponisten erfreut werden konnten. Über 20 Jahre später saß ich wieder an der Orgel, um einen Zehlendorfer Chefarzt und seiner Frau zur Silbernen Hochzeit den musikalischen Hintergrund zu bieten. Auch Trauungen für Freunde ließen zwischendurch den Kontakt zur Orgel in Nikolskoe nicht abreißen. Und noch einmal 13 Jahre später konnte ich mich der elektronische Setzeranlage einer ausgezeichnet klingenden Orgel erfreuen, um den Damen und Herren des Zehlendorfer Heimatvereins die Schönheit dieses herrlichen Instruments nahe zu bringen. Und das geschah am 24. Februar 1996.

Fritz Zirner

ZEHLENDORFER SUCHBILD



Wo steht dieses Haus und welchen Zwecken diente es ursprünglich?

Foto Werner Stuhr

ZEHLENDORFER ZEITTADEL

- Vor 20 Jahren 1976** Zwei Männer versuchen 200.000,- DM vom Dahlemer Pfarrer zu erpressen, nachdem sie bei einem Einbruch in der Dahlemer Dorfkirche 10 wertvolle Holzfiguren vom Altar entwendet hatten. Die Skulpturen wurden im Turm der Kirche gefunden, die Täter bei der Geldübergabe verhaftet.
- Vor 25 Jahren 1971** Die Bergung des im Kriege in der Krumme Lanke abgestürzten amerikanischen Bombers wird eingestellt, nachdem die Überreste des einzigen Flieger geborgen und Betriebsstoffe sowie Bomben nicht gefunden werden konnten. Bei den Arbeiten am Wrack wird einem Taucher der rechte Unterarm durch eine ungesicherte Kreiselpumpe abgerissen.
- Vor 30 Jahren 1966** Unter Teilnahme des amerikanischen Stadtkommandanten General John F. Franklin, des Kommandeurs der Berliner US-Brigade General Hay, des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt, Schulsenators Carl Heinz Evers, des Bezirksamtes Zehlendorf und vieler Kindern und Eltern erfolgt am 6. Juni die Grundsteinlegung für den ersten Neubaukomplex der John-F.-Kennedy-Schule am Teltower Damm.
- Vor 40 Jahren 1956** Die Anziehungskraft des Strandbades Wannsee wird dank der Direktion des Ostseebades Timmendorfer Strand durch etliche Ostsee-Sandladungen erhöht.
- Vor 50 Jahren 1946** Um der Not unter den Jugendlichen zu begegnen, organisiert die Public Welfare Branch als Vor- und Fürsorgemaßnahme auf der Pfaueninsel und im Grunewald Feriencamps. Dafür stellt die Organisation Zelte, Decken und Essen zur Verfügung.
- Vor 60 Jahren 1936** In der Zehlendorfer Dorfmitte haben 7 Autobuslinien (Linien T, P und M sowie 5, 17, 20 und 33) ihre Endstation. Sie gehören zum Autobusbahnhof an der Winfriedstraße, dem seinerzeit größten Europas.
- Vor 70 Jahren 1926** Die Kirchengemeinde in Zehlendorf kauft das Pasewaldtsche Grundstück Hauptstraße 28-30 für 48.884,- Mark zur Errichtung eines Gemeindehauses. Die Kirchengemeinde zählt 21.200 Mitglieder.
- Vor 75 Jahren 1921** Nachdem der Erste Weltkrieg die Bauaktivitäten unterbrach, wird am 24. 09. die Avus mit einem Rennen eröffnet.
- Vor 80 Jahren 1916** In Dahlem wird auf knapp 600 Morgen Getreide angebaut. Aufgrund der vielen Einberufungen helfen Einwohner freiwillig bei der Ernte. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges hat Dahlem 550 Einwohner.
- Vor 90 Jahren 1906** Der Zehlendorfer Anzeiger vermeldet stolz, daß der Fuhrherr Bethge seinen stattlichen Wagenpark um vornehme, mit Gummirädern versehene Taxameter - Droschken erweitert hat, die am Bahnhof ihren Standplatz haben.
- Vor 100 Jahre 1896** Die Mitglieder des ersten radsportlichen Vereins Zehlendorfs, die „Hohenzollern“, halten am 17. Mai die konstituierende Versammlung ab und wählen den Kaufmann Richard Bödewig zum ersten Vorsitzenden.

Jürgen Thonert

VEREINSNACHRICHTEN

Bericht von der Mitgliederversammlung am 15. März 1996

Anwesend waren 36 von insgesamt 296 stimmberechtigten Mitgliedern und zwei Gäste. Der Vorsitzende Horst Lüdolph begrüßte die Versammlung und stellte die Beschlußfähigkeit und die satzungsgemäße Einladung fest. Danach gedachte die Versammlung der im Berichtszeitraum verstorbenen Mitglieder.

Im **Bericht des Vorsitzenden** wurden für 1995 folgende Daten aufgelistet:

Der Vorstand traf sich zu 12 Sitzungen, darüber hinaus nahmen Vorstandsmitglieder 19 mal an Veranstaltungen anderer Gremien, Vereine oder Institutionen teil. Zu Vorträgen, Führungen, Empfängen (ohne Schulklassen) traf man sich in den Räumen des Heimatvereins zu 20 Terminen. Man zählte 2.897 Besucher im Museum. Außerdem gab es eine Vielzahl von Archiveinsichten sowie mündliche und telefonische Auskünfte.

Mitgliederbewegung:

	<u>1995</u>	<u>1996</u> (bis 12.03.96)
Stand März 1995: 290 Mitglieder		
Eintritte	22 Pers.	11 Pers.
Austritte	10 Pers.	---
Tod	8 Pers.	3 Pers.
Löschungen (unbekannt verzogen)	6 Pers.	

Stand am 15.03.1996: 296 Mitglieder

In den **weiteren Ausführungen** hob der Vorsitzende noch einmal die zwei erfolgreichen Ausstellungen „100 Jahre Apothekerkunst in Zehlendorf“ und „Planquadrat Gustav-Gustav“, die beiden erschienenen Chronikhefte „Das Ende des Krieges in Zehlendorf 1945“ und „Die Separation in Zehlendorf“ sowie die innerbetriebliche Rationalisierung durch elektronische Datenerfassung hervor und dankte allen daran Beteiligten. Herr Lüdolph verwies sodann auf die sehr unterschiedlichen Teilnehmerzahlen bei den einzelnen Veranstaltungen und wünschte sich ein durchgängig größeres Interesse. Für alle ab Herbst 1996 laufenden Veranstaltungen hat der Vorstand analog zur Volkshochschule eine Mindestteilnehmerzahl von 12 Personen beschlossen, außerdem wird ein angemessenes Entgelt verlangt.

Die Umsetzung der Ankündigungen im März 1995 (Öffnung nach vorne, Ansprache jüngerer Bürger und Schüler, mehr Veranstaltungen) haben bislang nicht den erwünschten Erfolg gebracht. Durch die Aktion **Mitglieder werben Mitglieder** sind bis jetzt 2 neue Mitglieder unserem Verein beigetreten. Der Versuch über Lehrer und Schulen größeres Interesse und damit eine noch höhere Besucherzahl zu erreichen und neue Mitglieder zu gewinnen, war erfolglos. Die ehrenamtlichen Helfer und Mitarbeiter hoffen weiterhin auf neue motivierte und einsatzfreudige Gleichgesinnte.

Nach der einstimmigen **Entlastung des Vorstandes** auf Antrag des Kassenprüfers, Herm Wolf, schloß der Vorsitzenden um 20.34 Uhr die Sitzung, dankte allen Gästen, allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, insbesondere Frau Senf, die aus gesundheitlichen Gründen und auf ärztliches Anraten ihre Mitarbeit im Heimatverein niederlegen mußte.

Der Einladung, das Berichtsjahr 1995 mit einem Glas Wein zu verabschieden, folgten fast alle Teilnehmer der Veranstaltung.

Jürgen Thonert

Die Schatzmeisterin berichtet:

Für alle, die nicht an der Mitgliederversammlung am 15. März 1996 teilnehmen konnten, hier der Finanzbericht für das Kalenderjahr 1995: Die wesentlichen Zahlen des Jahres, jeweils gerundet auf 1.000 DM - setzen sich wie folgt zusammen:

Einnahmen:

Beiträge	14.000	
Spenden	11.000	
Schutzgebühren	4.000	
Zuschuß Bezirksamt Zehlendorf	<u>20.000</u>	<u>49.000</u>

Ausgaben:

Personalkosten	11.000	
Herstellung Heimatbriefe	8.000	
Postkosten (Telefon/Porto)	3.000	
Bewag/Gasag	8.000	
Bürobedarf	3.000	
Ausstellungskosten	2.000	
Archivkosten	1.000	
Sonstiges	3.000	
Investitionen	<u>5.000</u>	<u>44.000</u>

Die genauen Daten sind jederzeit in der Geschäftsstelle einzusehen. Nach den vorgenannten Beträgen errechnet sich ein Überschuß von rd. 5.000 DM, er ist auf folgende Tatsachen zurückzuführen:

Nach Bekanntwerden der prekären Haushaltssituation Berlins im Oktober 1995 wurden vom Vorstand sofort Sparmaßnahmen eingeleitet, um eventuelle Kürzungen des Zuschusses für 1996 durch das Bezirksamt Zehlendorf auffangen zu können. Soweit z.Z. bekannt ist, muß der Heimatverein Zehlendorf für 1996 mit einer erheblichen Kürzung der Zuwendung für 1996 rechnen. Die genauen Daten hierfür werden voraussichtlich erst im Laufe des Monats April bekannt gegeben werden. Durch die sofort eingeleiteten Sparmaßnahmen des Vorstandes im Oktober vorherigen Jahres sind die Finanzen für 1996 bei äußerster Sparsamkeit sichergestellt. Wie sich die Finanzsituation 1997 darstellen wird, ist erst zu sagen, wenn die genauen Zuschußkürzungen feststehen.

Wie notwendig die Erhöhung der Beiträge durch die Mitgliederversammlung am 17. März 1995 war, mußte bei der geschilderten Finanzsituation für jeden einsichtig sein. Obwohl auf diese Beitragserhöhung in drei Heimatbriefen hingewiesen und um Überweisung des **nunmehr DM 60,-- betragenden Jahresbeitrages** aufmerksam gemacht wurde, haben bisher ca. 20% der Zahler nur den alten Beitrag in Höhe von 48,-- DM überwiesen. Individuelle Mahnungen sind leider viel zu teuer, deshalb liegt diesem Heimatbrief 2/96 eine Bitte zur Nachzahlung bei.

Christa Lüddolph

PERSONALIA

Als neue Mitglieder begrüßen wir in unserem Kreise:

Liselotte Buchow, Dr. Silvia Freimuth, Christian Heinrich, Helga Johanssen, Karin Kahlenberg, Arnold Lück, Rainer Peterburs, Carola Tischer, Michael Tischer.

Zutiefst betrauern wir den Tod unserer Mitglieder:

Gustav Büchschütz, Ralf Labitzke, Franz Winnen, und Werner Ziegelasch.

Mit den so dringend erforderlichen Geldspenden bedachten uns:

Annemarie Borlinghaus,	Hildegard Diesener,	Karin Weyert,	Erika Pirsch,
Dr. Carel Helmut Weiss,	Prof. Dr. Peter Thielen,	Charlotte Engel,	Dorothea Koch,
Erika Schmid -Petry,	Kurt Eberhard Dreyer,	Dr Werner Joost,	Rositta Will,
Emst-Günther Vieweg,	Horst Kammrad,	Claus von Bronewski,	Werner Plewa,
Manfred Riemer,	Jürgen Knieper,	Anneliese Schulze,	Peter Schenck,
Irmtraud Gold,	Walter Richter,	Volker Camphausen,	Dolly Radusch,
Ellen Dübber,	Roland Borkowitz,	Johannes Altenwerth,	Herta Kornau,
Prof. Claus-Peter Gross,	Dr Wolfram Gabler,	Dr. Eckart Siedke,	Helmut Hom,
Gertrud Feuerherd,	Ruth Heidrich,	Dr. Werner Vogel,	Andrea Bindel,
Paul Plückhahn,	Ingeburg Klier,	Hildegard Ahlgrimm,	Eva Brossmer,
Joachim Kugler,	Renate Parrey,	Luise Angrick,	Susanna Braun,
Hans-Joachim Schnitzer,	Grete Waschnick,	Ursula Speck,	Wilfried Pahl,
Fa. Gottfried Puhlmann,	Ulrich Koschnick,	Ilse Bollendorf,	Ilse Thürmer,
Dr. Oskar de la Chevallerie,	Peter Gentzen,	Werner Damm,	Rainer Knappe
Dr. Kurt Trumpa,	Eva von Schaewen,	Irmtraud Tietz,	Ilse Lange,
Christa Schulze-Krantz,	Dieter Beschmidt,	Arwed Hohlfeld,	Henning Gebken,
Charlotte Mentzel,	Helga Hennicke,	Kurt Völz,	Heinz Lada,
Lothar Altmann,	Manuela Schöps,	Hilde Teute	Riccarda Felz,
Hildegard Seime,	Liselotte Neuberger,	<i>ohne Namensangabe</i> Landesbank Berlin	
Prof. Dr. Eckart Henning,	Charlotte Schulz,	Friedrich-Karl Otto,	Karl Schuster,
Dr. Liselott Ziegert-Hackbarth,	Johanna Bickmeier,	Ludwig Schnappauf,	Michael Tischer.

Wir danken für folgende Sachspenden:

Charlotte Mentzel	Schulbuch 1909, Zeichnungen Max Brückner (Drucke)
Bernd Schulze	Ölbild Fredi Lehmann, Dorfaue 1954
Erika Klein	Konvolut zur Familie Patschkowski
Herbert Thielecke	Kunzendorf: 25 Jahre Geschichte des Vereins der Vororte Berlins, 1919
Heinz Dömrack	Josef Kainz Theater 1913 (erste Spielzeit)
Heimatverein Steglitz e.V.	Zehlendorfer Postkarten
Dieter Beschmidt	Karte der historischen Dorfformen in und um Berlin, statistische Darstellungen von Berlin, 1928
Alfred Lippert	Bernstein, Berliner Fund
Editz Maetz	Fotos Teltower Damm 39/41 (Eis-Anneliese)
Frau Ellerbrock	Fotos: Gymnasium Zehlendorf 1928
Horst Kammrad	Flugblatt „Die Berliner Besatzungszonen“
Hermann Lamprecht	Feuerwehrbeil und Kandare, Funde aus der Düppelstraße 7
Gerhard Schumann	„Hamster“-Handwagen um 1940
Karin Weyert	Postkarte Zehlendorfer Dorfaue
Dr. Kurt Trumpa	Originalschreiben von Heinrich Laehr, 1953
Manfred Schmeling	Kriegstagebuch 1914-18 (leer)!
Alfred Cypris	Statistisches Jahrbuch Berlin, 1962, 1967
Herbert Kraft	Text und Fotos zur Kinderlandverschickung der Conrad-Schule 1940/41
Norbert Jüngst	patriotisches Wilhelm II. Bild
Bezirksamt Zehlendorf	Akten zu Bauvorhaben in Dahlem 1905, Beamten-Wohnungsverein.

Nachruf

auf Gustav Büchschütz

Der viel zu lange dauernde harte Winter hat unter unseren älteren Mitbürgern wieder einmal seinen unerbittlichen Tribut gefordert. Unser Mitglied Gustav Büchschütz ist am 9. Februar 1996 gestorben.

Am 7. April 1902 wurde er in Zehlendorf (Wannseebahn) geboren. Sein Vater, der Gendarm Gustav Büchschütz, den wir zusammen mit seiner Frau in meinem „Kaiserzeit“-Buch (S.165) abgebildet sehen, bewachte dazumal im Bereich des Laehrschen Sanatoriums einquartiert, die Teltower Chaussee. Wegen des Baues des Teltowkanals (1900 - 1906) war diese Verkehrsader zwischen dem Bahnhof Zehlendorf-Mitte und der Kreisstadt Teltow ungemein frequentiert. Gustav sen. hatte da für Ordnung zu sorgen, Gustav jun. hat also zugleich mit der Muttermilch in Zehlendorf die märkische Landluft genossen. Das hat ihn für sein Leben geprägt. Bereits als Schüler der Jugendbewegung verbunden, zog es ihn in die Weite der Mark. Musikalisch veranlagt, war stets die „Klumpfe“ dabei. Er vermißte ein rechtes märkisches Wanderlied. Im Jahre 1923 in der Jugendherberge Vehlefanz gelang es ihm dann, diesem Mangel abzuweichen. Dort fand er Text und Melodie des Liedes, das sich seine Wandergefährten schon lange gewünscht hatten. „Es strömten mir die Worte wie selbstverständlich zu“, war sein Kommentar dieses Vorganges. In Vehlefanz erklang zum ersten Mal das schöne Lied von der Märkischen Heide, über die der „rote Adler“, das Wappentier der Mark Brandenburg, sieghaft aufstieg. Die mitreißende Melodie trug den einfachen, volksliedhaften Text, und alsbald gehörte „die Märkische Heide“ zum selbstverständlichen Repertoire aller Wandergesellen und Heimatfreunde., die die Mark durchstreifen.

Der Name des Texters und Komponisten wurde alsbald vergessen. Man nahm an, daß es sich bei der beliebten Weise um ein Volkslied handele. Größeres Lob kann ein Autor und Komponist wohl kaum gewinnen. Anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin habe ich dieses Phänomen selbst erlebt. Gustav Büchschütz stand auf dem Treppenpodest unseres Museums, vor dem wir uns mit unserem Verein an den Vorführungen beteiligten. Und zum Abschluß erklang, vom Schönower Posaunenchor intoniert und von allen Anwesenden mitgesungen, das Lied von der Märkischen Heide. Als ich einen begeisterten Mitsänger auf „Gustav“ als Schöpfer des Liedes aufmerksam machte, konnte er sich vor Verwunderung gar nicht fassen. Nun wird unser lieber Freund „Gustav“ nicht mehr mit uns singen und feiern. Wir werden ihn vermissen, aber nicht vergessen. Seinen Angehörigen aber gilt unser Mitgefühl!

Kurt Trumpa

In Gedenken an Julius Posener

Mit Betrübnis haben wir den Tod eines prominenten Zehlendorfer Mitbürgers zu melden. Professor Julius Posener ist am 29. Januar 1996 gestorben. Auch dieses Mal verloren wir einen „Zugereisten“, aber um so leidenschaftlicheren, überzeugten Zehlendorfer. Er ist aus Lichterfelde zu uns „übergelaufen“. Es hat ihm dort, obwohl in einem komfortablen väterlichen Hause gut untergebracht, ganz einfach nicht behagt. Man kann das in seinen sehr bemerkenswerten Memoiren, die unter dem Titel „Fast so alt wie das Jahrhundert“ im Siedler Verlag erschienen sind, nachlesen. In unserem Heimatmuseum hat Julius Posener uns aus seinem exemplarischen Lebenslauf einige Kapitel vorgestellt und sich in einer anschließenden Diskussion zu vielen Fragen unserer Zeit kritisch geäußert. Und das war das Charakteristische an ihm: In seinem bewegten Leben, durch seine Herkunft aus einer renommierten deutsch-jüdischen Familie oft in einer gefährdeten Position, hat er stets seine Meinung vertreten und sich selbst die Treue gehalten. Das gilt nicht nur für sein berufliches Wirken als Architekturhistoriker und -kritiker, sondern auch für seine persönliche Haltung während der turbulenten Ereignisse der letzten Jahrzehnte. Als Offizier in der britischen Armee nahm er am Kriege teil und kehrte dennoch nach beruflichen Aktivitäten in der „weiten, weiten Welt“, die bis nach Malaysia führten, in seine Heimat zurück. Es galt, ein neues Deutschland aufzubauen, und da wollte er dabei sein. Nicht an einem bequemen Ort in der aufblühenden Bundesrepublik, sondern vielmehr in seinem

heimatlichen, existentiell bedrohten Berlin, um dort als Hochschullehrer zu wirken. Und da natürlich mit Wohnsitz in Zehlendorf, dem einzigen Bereich, „in dem man in dieser desaströsen Welt leben könne“. In Zehlendorf hat er sich dem Werk und den Anschauungen seiner „großen Liebe“, dem Architekten Hermann Muthesius verbunden, sich nicht nur für die Rettung und Erhaltung etlicher Muthesius-Schöpfungen engagiert. Vielmehr ist er auch in seine „Fußstapfen“ getreten. In der vom damaligen Zehlendorfer Bürgermeister Klemann wiederbelebten „Kommission gegen Verunstaltung“ nahm er einen Platz ein, den vor dem ersten Weltkrieg Hermann Muthesius innehatte. Diese ehrenamtliche, vom einstigen Gemeindevorsteher Bürgermeister Dr. Köster ins Leben gerufene Institution hatte große Verdienste bei der Umgestaltung Zehlendorfs vom Dorf zum Vorort. In unserer heutigen, in vielem ähnlichen Lage war dieses Vorbild für Posener eine Aufforderung, unseren „Altvorderen“ nachzueifern. Er war dabei, wenn Rat oder auch Kritik gefordert wurde. Da ist sicher so manche Bausünde verhindert worden, wenn auch nicht immer der Erfolg zu hundert Prozent eingetreten ist. Der „Kiosk“ läßt von ferne grüßen.

Julius Posener wird uns nun sehr fehlen in dieser Zeit, da es um eine entscheidende Umgestaltung des Berlin-Potsdamer Raumes geht, in den Zehlendorf eingebunden ist. Unsere Heimat, „unser Revier“ als Bindeglied zwischen zwei ambitionierten Städten, muß auf der Hut sein. Gefühl für dem Menschen angemessene Proportionen, Schutz seiner Umwelt, zu deutsch die Erhaltung des „grünen Bezirkes“ sind mehr denn je gefragt. „Der Mensch lebt nicht vom Auto und vom Geld allein“ sollte jetzt die Devise der Verantwortlichen und der „Kommission gegen Verunstaltung“ heißen. Ihre Bedeutung ist wieder so groß wie einst vor dem ersten Weltkrieg. Mögen die guten Geister von Muthesius, Emmerich und Mebes, von Bastian und Kabelitz jetzt vereint mit Julius Posener ihr beistehen. Das Andenken an Julius Posener aber werden wir in Ehren halten.

Kurt Trumpp

Nachruf

auf Werner Ziegelasch

Am 26. Januar 1996 ist unser Ehrenmitglied Werner Ziegelasch im hohen Alter von 94 Jahren dennoch unerwartet verstorben. Manchen Mitgliedern wird er noch als der Gestalter der Kaffeestunden des Heimatvereins in Erinnerung sein! Werner Ziegelasch war gebürtiger Berliner. Nach Absolvierung des Maybachgymnasiums und der Technischen Universität Berlin war er als Programmingenieur beim Fernsehen tätig, wo er - da rüstig und gesund - auch gern nach Erreichen der Altersgrenze im Jahre 1966 geblieben wäre.

Aber dann bot sich ihm im Zehlendorfer Heimatverein ein neues Betätigungsfeld. Wie es anfang, soll er uns selber berichten; es gibt einen Brief von ihm, den er im April 1985 an die Freunde der Kaffeestunde schrieb. Da heißt es: „Meine Idee zu Beginn war, die Mitglieder unseres Vereins durch eine musisch aufgelockerte Stunde gesellschaftlich aneinander zu binden. Der Versuch startete am 23.3.1970 mit bereits 10 Teilnehmern und machte mir Mut zu weiteren Veranstaltungen, in denen ich immer bemüht war, Sie mit etwas Heimatkundlichem und auch Interessantem aus anderen Wissensgebieten zu unterhalten.“ Es folgen dann Namen von Vertretern der Öffentlichkeit und vieler Schauspieler der Berliner Bühnen, die durch ihre freiwillige Mitwirkung die Darbietungen der Kaffeestunden bereicherten. Es sind ferner Feierstunden zu nennen (allein 18 Weihnachtsfeiern), und wir dürfen auch Ziegelaschs Führungen durch Institutionen der Stadt nicht vergessen. Arbeit und Zeitaufwand beeinträchtigten nie die Freude, die er an seiner Tätigkeit fand.

Zusätzlich zu der heimatkundlichen Arbeit, dem Wanderkreis, den Dampfer- und anderen Fahrten des Heimatvereins schuf Werner Ziegelasch eine Einrichtung, in der er seine beruflichen Erfahrungen und Kontakte in geselligen Treffen mit interessierten Heimatfreunden einbringen und wo man nach 15 Jahren die 120. Kaffeestunde feiern konnte. Da sahen manche Mitglieder zunächst zögerlich zu, aber es wurde ein gelungenes Experiment und ergab eine stattliche Bilanz, die bestätigte, daß solche Kontakte nicht überflüssig waren. Danken wir dem Initiator dieser geselligen Treffen hier nochmals und bewahren wir ihm ein ehrendes Andenken.

Hanna Steinkopff

AUS NATUR UND FORSCHUNG

Im Herzen von Nikolassee - Die Rehwiese

Die Eiszeit prägte die Zehlendorfer Landschaft. Bereits um 10.000 vor Chr. erhielt sie ihre heutige Gestalt. Die Rehwiese ist eine eiszeitliche Schmelzrinne. Sie ist Teil eines Gletschertals, das sich von Halensee bis zum Wannsee erstreckt und an das Berlin-Warschauer-Urstromtal angeschlossen ist. In der späteren Bronzezeit wohnten an der südlichen Rehwiese bereits Menschen. Funde am ehemaligen Gemeindehaus (Nikolassteig) beweisen dies.

Die Rehwiese - ehemals auch Kuhfenn genannt - gehörte seit der Gründung des Dorfes (Cedelendorf) zur Zehlendorfer Feldmark. Die Fläche der Rehwiese beträgt ca. 17 ha, sie hat eine Länge von 1600 m. Vor Beginn der Grundwasserabsenkung im letzten Jahrhundert war die Rehwiese ein Moor- und Feuchtgebiet, das von einem Graben - dem Franzosengraben - durchzogen wurde. Dies belegen historische Karten. Die in diesem Graben eingebettete Wasserführung verläuft heute unterirdisch. Es wird vermutet, daß die Rehwiese früher auch zur Torfgewinnung genutzt wurde.

Nachdem die Charlottenburger Wasserwerke seit 1886 eine Förderstation und eine Vorpumpanlage in Beelitzhof in Betrieb nahmen, trocknete die feuchte Wiese allmählich aus. Dadurch kam es zu einer Veränderung der Tier- und Pflanzenwelt. Die Rehwiese wandelte sich von einem artenreichen zu einem artenarmen Naturgebiet. Dennoch hat dieser Teil von Nikolassee auch heute einen hohen Erholungswert und ist als Biotop unbedingt erhaltenswert, und zwar um so mehr, als Wiesen dieser Art in Berlin Seltenheitswert besitzen. Im Winter ist die Rehwiese für Kinder ein beliebter Platz zum Rodeln.

In Höhe der Nikolasseeer Dorfkirche ist die Rehwiese am breitesten. Dort liegen die Wohnsiedlung Nikolashof und das „Haus Freudenberg“, die von dem berühmten Architekten Muthesius erbaut wurden. Die Villa Freudenberg gehörte früher der Kaufmannsfamilie Julius Freudenberg. An der Spanischen Allee beginnt ein Weg, Rehsprung genannt, der oberhalb der Rehwiese verläuft. Dieser Weg führt unter der A 115 hindurch und heißt dann „Nymphenufer“.

Hier stößt der Wanderer auf den Nikolassee und geht an dessen Ufer entlang, bis er die Straße erreicht, die zum Kronprinzessinnenweg führt und dabei mehrere Eisenbahnlinien unterquert. Hinter der letzten Unterführung mündet rechts ein Spazierweg ein. Folgt man diesem, dann entdeckt man einen kleinen namenlosen See, der von den Wasserwerken als Trinkwasserreservoir genutzt wird.

Dieser See, der ein Teil des ursprünglichen Franzosengrabens ist, hat neben seiner Bedeutung für die Wasserversorgung noch eine Besonderheit aufzuweisen: Er wird als Lebensraum von einigen Reiher genutzt, die zuweilen gut zu beobachten sind. In Höhe dieses Sees endet das Gletschertal. Seit 1960 ist die Rehwiese als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.

Andreas Jüttemann

Der Autor ist 10 Jahre alt und besucht die 5. Klasse der Werner-von-Siemens-Schule

AUS MUSEUM UND ARCHIV

Die laufenden Zugänge im Archiv haben in den letzten Monaten zu dringenden (und drastischen) Aufräumarbeiten geführt. Mehrere Vereinsmitglieder (Frau Pietsch, Frau Heise und Herr Beschnitt) sind damit beschäftigt, aus Aufzeichnungen, Zeitungsausschnitten und Nachlässen alles auszusondern, was nicht im weitesten Sinne mit Zehlendorf und seiner Entwicklung zu tun hat. Über Jahre ist uns vieles überlassen worden, was zwar alt ist, mit der Ortsgeschichte aber wenig zu tun hat. Die stetig wachsende Sammlung hat inzwischen einen Umfang erreicht, der in bedenklicher Weise an die Grenze der Belastbarkeit des alten Schulhauses stößt. Da sich ein „Aufnahmestopp“ natürlich verbietet, muß in Zukunft systematischer gesammelt werden.

Ziel der Aktion ist es, ein Sammlungsprofil zu schaffen, das eng an der Zehlendorfer Heimatgeschichte orientiert ist. Allgemeine historische und kulturhistorische Bereiche sind abzubauen, soweit sie nicht zur Illustration der ständigen bzw. für Sonder-Ausstellungen und für Führungen gebraucht werden. Institutionen, wie das Museum für Volkskunde bzw. für Verkehr und Technik oder das Deutsche Historische Museum sind kompetentere und potentere Einrichtungen, die fast alles, eben bis auf die spezielle Ortsgeschichte, „besser können“. Daß auf unser Konzept aber auch nicht verzichtet werden kann, zeigen die Anfragen auch dieser Häuser an uns deutlich.

Unser Mitglied Frau Pirch beschäftigt sich seit Wochen damit, aus den bis zu 35 Jahre alten Geschäftspapieren die Unterlagen herauszufiltern, die für eine Vereinsgeschichte aussagekräftig sind. Eine mühselige Arbeit, bei der jedes Papier, vom inhaltsreichen Brief bis zum Überweisungsträger, geprüft werden muß. Hoffentlich hat sie am Ende noch Lust und Kraft, die dringend benötigte Vereinsgeschichte zu schreiben.

Ein überraschender Fund zur Ortsgeschichte ergab sich im Zusammenhang mit einem ABM-Projekt, das in einer umfassenden wissenschaftlichen Arbeit die Friedhöfe in den Berliner Stadtteilen erfaßt und beschreibt. Die Ergebnisse sollen noch in diesem Jahr - tempora mutantur - auf einer CD-ROM erscheinen. Frau Dr. A. Wigger, die u.a. auch den alten Kirchhof neben dem Heimatmuseum bearbeitet, hat in einer Schrift Wilhelm von Türks über den Seidenbau (1) unseren Schullehrer und Küster Ernst Ferdinand Schädle erwähnt gefunden. Ich muß gestehen, daß unser Archiv zwar auf das wichtige Werk hinweisen konnte, mir selbst aber die Stelle nicht bekannt war. Sie ist in mehrfacher Hinsicht interessant und soll daher hier wiedergegeben werden:

*„(1) Der Küster und Schullehrer **Schädle** zu Zehlendorf treibt den Seidenbau seit länger als 30 Jahren. Die Maulbeerbäume, mit deren Blättern er die Seidenwürmer füttert, stehen auf dem Kirchhofe, dicht an der Chaussee, die von Berlin nach Potsdam führt, - es ist eine der befahrensten in der Preussischen Monarchie, (diese Chaussee von vier Meilen Länge (Anm.: ca. 30 km), ist für 18.000 Reichstaler jährlich verpachtet), sie staubt beträchtlich - so daß die Blätter der Maulbeerbäume immer ganz mit Staub bedeckt sind; dennoch gewinnt der **Schädle** jedes Jahr von 2 Lth. Grains (Anm.: das sind ca. 40.000 Eier), die er auslegt, 9-10 Pfund so vorzüglicher Seide, daß er dieselbe im Jahre 1825 das Pfund zu 7 Rtlr. Preuß. Cour. (Anm.: preussisch Courant = steuerfähiges Silbergeld, etwa 70 Reichstaler betrug sein Jahresgehalt als Dorfschullehrer) verkauft hat.“*

Zwei der erwähnten Maulbeerbäume stehen noch heute direkt hinter der Kirchhofmauer, sie haben seitdem über 160 Jahre Umweltbelastung ertragen und ihr Nutznießer, Ernst Ferdinand Schädle, ist in ihrer Nähe begraben.

Wilhelm von Türk (1774 - 1846) war Ostern 1817 als Schulrat nach Potsdam versetzt und hier mit der Schulaufsicht im Regierungsbezirk Potsdam beauftragt worden. Bei seinen Schulvisitationen ist er auch

in Zehlendorf abgestiegen und hat hier offensichtlich die erfolgreiche Seidenraupenzucht Schädles kennengelernt. Der vielseitige Türk, der u.a. 1927 das Kurfürstliche Jagdschloß Kleinglienicke (seit 1759 Wachstapetenfabrik) für 14.000 Taler kaufte und hier die Civil-Waisen-Versorgungs-Anstalt der Provinz Brandenburg (Türksche Stiftung) einrichtete, betrieb selbst eine ausgedehnte Seidenproduktion am Griebnitzsee. Sollte jemand das Grab Türks (falls es noch existiert), auf dem Kleinglienicker Friedhof südlich der Chaussee besuchen, wäre das Archiv des Heimatmuseums für ein Foto sehr dankbar. Sein Todestag, der sich in diesem Jahr zum 150. Male jährt, könnte Anlaß genug sein.

Benno Carus

Literaturangabe:

(1) Vollständige Anleitung zur zweckmäßigen Behandlung des Seidenbaues und des Haspelns der Seide, sowie zur Erziehung und Behandlung der Maulbeerbäume, nach den neuesten Erfahrungen und Beobachtungen von Wilhelm von Türk. Potsdam 1829, in Commission bei Riegel. III. Theil: Anleitung die Maulbeerbäume zweckmäßig zu erziehen und zu behandeln. (s.S. 66f).

BÜCHERSCHAU

Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland - Baudenkmale in Berlin - Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf, Landesdenkmalamt Berlin und Nicolaische Verlagsbuchhandlung Beuermann GmbH., Berlin 1995, Preis 48,-DM

Sensible „Zugereiste“, wie etwa der aus Süddeutschland zu uns gestoßene Direktor des Deutschen Historischen Museums, Professor Dr. Stölzl, bemerken es auf den ersten Blick: Der Bezirk Zehlendorf, in dem sie ihr Domizil gefunden haben, ist ein besonderes, unverwechselbares Revier im Bereich der Metropole Berlin. Hier spürt der „Neusiedler“, daß er nicht in einer „Suburb“, in einer von Stadtplanern und Architekten ersonnenen Vorstadt lebt, sondern in einem durch die Jahrhunderte gewachsenen Ort mit einer bemerkenswerten Lokalgeschichte.

An den öffentlichen Bauten, an den Behausungen der Einwohner, kann man diese spezifische Ortsgeschichte ablesen. Sie sind ja gewissermaßen die steingewordene Antwort von Bauherrn und Baumeistern auf die jeweiligen Forderungen einer unbehausten Gesellschaft im Wandel der Zeiten. Ein früher, mutiger Versuch mit bescheidenen Mitteln auf die Besonderheit der Architektur unseres Bereiches - zu der im grünen Bezirk auch der Garten gehört - , hinzuweisen, war die „Kleine Baugeschichte Zehlendorfs“, (Herausgeber das Bezirksamt Zehlendorf, Volkshochschule. Zu dem Autorenteam gehörte übrigens der damalige Vorsitzende unseres Vereins Helmuth Engelhardt). Dabei lieferte das Archiv unseres Museums einen beachtlichen Teil des Bild- und Kartenmaterials. In gleicher Absicht, aber natürlich mit anderen Möglichkeiten, war nun das Landesdenkmalamt Berlin tätig.

Der gewichtige Band „Baudenkmale in Berlin, Bezirk Zehlendorf, Ortsteil Zehlendorf“, herausgegeben vom Landesdenkmalamt Berlin, erschienen im Nicolai-Verlag mit den professionellen Bearbeitern Martin Gärtner, Christiane Keim (Baudenkmalpflege), Heino Grunert (Gartendenkmalpflege) und dem Redaktionsstab Cornelia Beitzl, Christiane Wolf hat eine andere Dimension. Er umfaßt 304 Seiten und enthält gesondert eine Denkmalliste von Zehlendorf sowie eine Denkmalkarte. Von der Größe her (21 x 30 cm) gestattet der Band auch die Darstellung von Objekten in ganzseitigen Abbildungen, wodurch das Werk an Qualität gewinnt.

Leider aber umfaßt dieser Band nur den Bereich des dem Bezirk namensgebenden alten Ortes Zehlendorf. Die Baudenkmale in den architektonisch ganz gewichtigen Ortsteilen Nikolassee, Wannsee und Dahlem des Bezirkes bleiben außen vor. Der Herausgeber hofft auf die Möglichkeit einer gesonderten Darstellung. Doch die Zeiten sind derart aufwendigen Arbeiten nicht mehr günstig, es fehlt schlicht am Gelde und hier setzt bereits meine Kritik ein. Man hätte sich viel Text zur Geschichte des Bezirkes sparen können. Das steht bereits ausführlich in anderen Büchern. Stattdessen wäre die

Einbeziehung von Dahlem, Nikolassee und Wannsee ein Gewinn gewesen. Ohne die Darstellung dieser Ortsteile bleibt das Werk ein (schöner) Torso.

Mit Genugtuung aber bemerkt das Heimatvereinsmitglied, wie unentbehrlich inzwischen die Tätigkeit der von ihm mitgetragenen Vereinigung geworden ist. Er kann es am Register ablesen. Ohne unser Archiv und die aktiven Mitarbeiter des Vereins würde das Werk sicher weniger stattlich ausfallen. Bei der Fülle des Materials (Historie, Baudenkmal- und Gartendenkmalpflege) und der Bearbeitung durch ein Team ergeben sich erhebliche Schwierigkeiten und dem Rezensenten die Aufgabe, Fehler zu berichtigen. Vermutlich hat auch „Zeitnot“ manches übersehen lassen. Ein Phänomen, das man immer häufiger bei derartigen Arbeiten zu spüren glaubt.

Seite 30, Anmerkung 77 - Die sehr gewissenhafte und bekannte Zehlendorf-Autorin zum Objekt „Urban“ heißt nicht *Steinkorff*, sondern Steinkopff.

Seite 37 - *Prinz Friedrich Carl ließ nicht „Wald roden“*, sondern leidenschaftlich und mit großen Kosten aufforsten (ausführlich beschrieben bei Fontane V. Band, „Wanderungen - fünf Schlösser, Abschnitt Dreilinden; ferner bei Helmut Luther: „Friedrich Karl von Preußen - Das Leben des roten Prinzen“.

Seite 37 - Es gibt kein Amt „*Mühlendorf*“, gemeint ist sicher das Amt Mühlendorf, das in Hunderten von Verwaltungsmaßnahmen unter diesem Namen in der landeskundlichen Literatur auftaucht und für das Amtsdorf Zehlendorf ca. 300 Jahre zuständig war.

Seite 38 - Es gab in Düppel keine SS-, sondern eine von der SA getragene Reichs-Reiterführer-Schule (s. richtige Darstellung auf Seite 53!).

Seite 39 - Der letzte Rittergutsbesitzer von Schönow schrieb sich Besckow (nur mit einem e). „Entlassung aus *Kurfürstlicher* Verwaltung“ muß heißen: Entlassung aus *Königlicher* Verwaltung.

Seite 40- Es gibt in Zehlendorf-Süd *keine Ladiuszeile*, wohl aber eine Ladenzeile an der Ladiusstraße!

Seite 40 - Das Schulgebäude der Gemeinde Schönow ist nicht aus *Sandstein*, sondern mit gelben Klinkern erbaut.

Seite 52 - Anmerkung 150 - Hjalmar *Schacht seit 1895 in Zehlendorf nachweisbar, November 1918 Mitglied des Zehlendorfer „Arbeiter- und Soldatenrates!!* für H. Schacht nicht zutreffend: 1933 zugezogen nach Zehlendorf).

Seite 60 - *Oberförsterei Charlottenburg 1870 nicht nach Zehlendorf*, sondern nach Dahlem (Domäne) verlegt.

Seite 61 - Erste Verkehrsverbindung nach Potsdam war der Gemeine Weg (ab 1660), der Königsweg als zweite Verbindung erst 1730.

Potsdamer Chaussee (Steinbahn) *nicht von Langhans*, sondern unter der Ägide von Langhans und später des Grafen Brühl von Itzig und Reitz erbaut.

Seite 62 - „*Hubertushäuser*“ ein Namensfehler, den bereits der Geheime Hofrat Louis Schneider vor 1870 korrigiert hat. Es muß heißen: Huberts Häuser (s. auch S. 17).

Seite 62 - „*Franzosenfriedhof*“ *nicht zwischen 1806 - 1813 belegt* („mehrere Franzosen“), sondern nach dem Gefecht bei Zehlendorf am 04.03.1813 mit den Gefallenen dieses Gefechtes: acht Franzosen und drei Russen.

Seite 63 - *Rittergut Düppel* entstanden 13.01.1865 aus Vorwerk Neu-Zehlendorf. Damit aus der Zehlendorfer Feldmark ausgeschieden, ein „Gut Düppel“ (s. Text) wäre immer noch Zehlendorfer Feldmark und Bestandteil des Amtsdorfes, später Landgemeinde Zehlendorf. Prinz Carl (s. Text) gehörte niemals zu den „bedeutendsten Eigentümern“ dieses „Gutes“.

Seite 64 - Schweizerhof: *Gartenarbeit bei Laehr als Therapie* niemals nachgewiesen. Verkauf wegen „*Überschuldung und Wertpapierspekulation*“ nicht nachweisbar. Verkauf als Kriegsfolge „Rückbau“ von der „Lazarett-situation 1914 -1918 auf Privatsanatorium nicht mehr wirtschaftlich möglich (veränderte Sozialstruktur nach 1918).

Seite 79 - Abbildung „Gaststätte Fürstenhof“ nicht um 1840 erbaut, sondern um 1870 als „Restauration Kaethe“, seit 1892 „Fürstenhof“ wie Abbildung nach Umbau der Restauration Kaethe.

Seite 91 - Vergebliche Suche nach einem (nicht existenten) „*Hotel Fürstenhof*“ Potsdamer Str. 50-50f - vermutlich meint der Autor den „Kaiserhof“, ein Mehrzweckgebäude (Wohn- und Geschäftshaus), in dem sich auch ein Hotel, das „Hotel Kaiserhof“ befand.

Seite 122 - Abbildungen 122, 123-*Büdnerrhäuser. Datierung 1768 und 1780 ist falsch*, richtig wäre um 1860. Eintragung auf Lageplan von späterer Hand. Büsching (s.S. 17) bemerkte als erstes Haus westlich vom Dorfe Zehlendorf das soeben (1775) erstandene erste Haus der Colonie Hubertshäuser (Lindenhof). Die Karten 5,9,11 des Historischen Atlas von Zehlendorf bis 1844, in denen jedes einzelne Haus westlich vom Dorfausgang Zehlendorf eingezeichnet ist (Hubertshäuser, Chausseewärterhäuser) zeigen die oben genannten Häuser nicht an. Sie erscheinen erst auf der Karte 13 von 1874.

Seite 267 - Gärtnereibesitzer Clas nicht *Gemeindevertreter*, sondern *Gemeindeverordneter*.

Seite 274 - Haus Reil ausweislich des Arbeitsberichtes von Heinrich Laehr (1853 -78) von Martin Gropius entworfen. Das Fragezeichen sollte gestrichen werden.

So sehr man sich über das Erscheinen dieser kompetent und aufwendig gestalteten Denkmaltopographie unseres Bezirkes freut, bleibt doch der Wunsch baldmöglichst die fehlenden Ortsteile in einem Ergänzungsbande dargestellt zu sehen. Vielleicht gewinnt man unter den gut verdienenden Immobilienhändlern einen Sponsor. Ein derartiges Werk ist ja nicht nur ein nostalgischer Rückblick auf eine abgelebte Architekturperiode, sondern vielmehr eine Aufforderung, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen, um sich für die Zukunft zu orientieren. Indessen sollten die Autoren für diese Arbeit ausreichend Zeit einsetzen. Sie würde damit an Qualität gewinnen. Die Beamten des Amtes Mühlenhof und der Geheime Hofrat Louis Schneider sollten in Frieden ruhen dürfen.

Kurt Trumpa

SUCHBILD - AUFLÖSUNG

Das Torhaus steht an der Berliner Straße in Zehlendorf. Die Hauseingänge haben die Nummern 82 (rechts) und 84 (links). Die Wohnanlage befindet sich auf dem Areal der ehemaligen Baumschulen an der Wannseebahn“, frühere Adresse Berliner Straße 88, ehemalige Inhaberin Frau Vollmacher.

Auf diesem Gelände einschließlich des weiter zur Stadt hin gelegenen Grundstücks, das bereits früher bebaut wurde, befanden sich die „Carl Schulze Baumschulen“. Nach dem Tod des Gründers führten die beiden Töchter Frau Vollmacher und Frau Volk die Firma weiter, trennten sich aber bald, so daß zwei Firmen entstanden. Den einen Teil mit dem vorhandenen Bürogebäude und dem ursprünglichen Eingang mit dem weißen Torbogen erhielt Frau Volk. Deren Betrieb „Zehlendorfer Baumschule und Gartengestaltung“ wurde nicht allzu lange geführt und das Gelände verkauft. Auf dem vorderen Teil entstand ein neues Verwaltungsgebäude nebst Eingang. Die alte, noch von beiden Schwestern bewohnte Villa Berliner Straße 102 a, wurde kürzlich abgerissen und dafür ein Neubau errichtet.

Walter Richter

Der Heimatverein dankt Herm Richter für die umfassende Erklärung und Herm Klaus Ziegler für die ebenfalls richtige Lösung.

VERANSTALTUNGSKALENDER 1996

- 27. April 11.00 Uhr** „Untern Linden - untern Linden“ - historischer **Berlin - Spaziergang** mit dem Historiker Horst Kollat, **Treffpunkt: Brandenburger Tor**, Teilnehmerbeitrag 5,- DM. Anmeldung unter 802 24 41 erbeten!
- 12. Mai 11.00 Uhr** **Wanderung zu Sümpfen, über die sich Friedrich der Große ärgerte**, unter fachkundiger Leitung von Dr. Förster u.a. quer durch das mittelalterliche Dorf, Rittergut und Schnapsdestille zur Natur der 60er Jahre, zu Ökogarten, Bauland Torfstich und Freilandlabor. **Treffpunkt:** Potsdamer Chaussee, Ecke Wasgenstraße (Reichelt, Bogenhaus).
- 18. Mai 07.00 Uhr** Die traditionelle **Kartoffelfahrt/Dampferfahrt** unter der Leitung von Jürgen Thonert führt per Bus nach Eberswalde. Dort geht's mit dem Schiff „Brummel“ weiter zum Schiffshebewerk Niederfinow. Wir besuchen das Kloster Chorin, den Ort Letschin, die Seelower Höhen und werden zwischen 19.00 -20.00 Uhr wieder in Berlin eintreffen.
Veranstaltung ist ausgebucht!

Heimatmuseum und Archiv bleiben im Juli geschlossen, das Büro ist telefonisch erreichbar.

- 14. September 15.00 Uhr** **Führung durch Dorfanger Stahnsdorf und Gut Klein-Machnow** Treffpunkt Bäkemühle, Teilnehmerbeitrag 5,- DM. Anmeldung wird unter 802 24 41 erbeten!
- 20. Oktober 11.00 Uhr** Dem süßen Geheimnis auf der Spur - **Besuch im Zuckermuseum** **Treffpunkt.** Eingang Amrummer Straße 32, Verkehrsverb. U-Bahnhof Amrummer Straße. Dauer ca. 2 Stunden, Kostenbeitrag 5,- DM. Um Anmeldung unter 802 24 41 wird gebeten. (Leitung Herr Altmann).

Unsere Nachbarn in Kleinmachnow, Stahnsdorf und Teltow laden ein:

- 01. Mai 10.00 Uhr** **Eröffnung des Frühlingsfestes** am Adam-Kuckhoff-Platz (Benschallee, ehern. Grenzübergang)
- 08. Mai 19.00 Uhr** **Ausstellungseröffnung „Siedlungsentwicklung Stahnsdorfs und Kienwerders“** im Klubhaus Stahnsdorf, Poststraße la.
- 02. Juni 11.00 Uhr** **Ausstellungseröffnung „90 Jahre Schleuse Kleinmachnow und Teltow-Kanal“** in der Schleuse. Die Ausstellung ist danach im Juni jeweils an den Wochenenden von 11.00 - 17.00 Uhr geöffnet.
- Sonntags 13.00 -18.00 Uhr** öffnet das **Teltower Heimatmuseum im Hohen Steinweg 13** seine Pforten und lädt zur Besichtigung interessanter Exponate ein.



HEIMATVEREIN

für den Bezirk ZEHLENDORF e.V. (1886)
mit MUSEUM und ARCHIV



Heimatverein Zehlendorf • Clayallee 355 • 14169 Berlin - Zehlendorf

Telefon / Fax (030) - 802 24 41

Öffnungszeiten:

Montag + Donnerstag
16.00-19.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Liebe Mitglieder des Zehlendorfer Heimatvereins!

Postbank Berlin:

Konto-Nr. 1184-103
BLZ 100 100 10

10.04.1996

Die Mitgliederversammlung hatte im März 1995 eine Beitragserhöhung auf DM 60,-- (für Ehepartner DM 30,--) beschlossen

Darüber haben wir Sie alle in unseren Heimatbriefen 02/95, 03/95 und 01/96 informiert.

Leider, leider hat z.Z. fast jeder 6. Zahler bei der Beitragszahlung für 1996 nur den alten Betrag in Höhe von DM 48,-- überwiesen.

Eine direkte Mahnung des Einzelnen kostet uns mehr Geld (Porto, Papier, Personalkosten), als der Differenzbetrag ausmacht.

Wir sind aber wegen der derzeitig angespannten Finanzlage auf jede Mark angewiesen. Wir appellieren an Sie als Mitglied: Bitte zahlen Sie den Differenzbetrag nach, falls Sie für 1996 zu wenig überwiesen haben.

Alle anderen, die ihren Beitrag für 1996 noch nicht geleistet haben, möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß die

Beitragshöhe ab 01.01.96 DM 60,-- (Ehepartner DM 30,--)

beträgt.

Mit freundlichen Grüßen


Horst Lüdolph

Vorsitzender

daten/hvz/huch/mahn96/20.03.1996/10:19